

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Taschenbuch für angehende Aerzte und Wundärzte über die praktische Arzneimittellehre in ihrem ganzen Umfange

Praktische Anleitung zum Receptschreiben und überhaupt zur Verordnung und Mischung der Arzneimittel - von den einzelnen Arzneiformen insbesondere ; Nebst einer Tabelle über den Gehalt der Mineralwasser und vielen ausgewählten Beispielen von Recepten

Hensing, Johann Dietrich

Königsberg, 1801

Erste Ordnung. Innerlich gebräuchliche.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10136

Dritte Klasse.

Weiche Formen.

Erste Ordnung.

Innerlich gebräuchliche.

Dreizehntes Kapitel.

Von den Latwergen (Electuaria).

1. Man nennt sie sonst auch *Electaria*, *Confectiones*, *Theriaca*, und weil die meisten ältern Zusammensetzungen derselben Opium enthalten, auch *Opiata*. Sie haben die Consistenz eines weichen Breies, so das man mit einem Messer oder Spatel leicht etwas herausnehmen kann, ohne das es herunterlaufen sollte. Sie werden mehrentheils zum innerlichen Gebrauche angewandt; nur die Zahnlatwergen und Zahnopiate werden ohne Niederschlucken im Munde applicirt zur Correction cariöser Zähne, gegen Zahnschmerzen und scorbutisches Zahnfleisch.

Sie bestehn vorzüglich aus trocknen Pulvern, auch aus Harzen, Gummaten und Extracten, welche durch Syrupe, Conferven, Säfte, u. dgl. zur breiigten Consistenz gebracht werden. Es sind gleichsam mehrere Portionen Pulver, oder mehrere Bolus unabgetheilt zusammen verschrieben, von denen ein Theelöffelvoll, oder eine Messerspitze, oder einer Haselnufs groß auf einmahl genommen wird, so daß der Kranke selbst bei jedesmahligem Einnehmen die Abtheilung der einzelnen Portionen macht.

2. Ihre Zubereitung ist leicht und schnell gemacht, auch wirken sie schneller als Pulver, Pillen und Bolus, da ihre Bestandtheile schon zum Theil erweicht und aufgelöst sind, und da sie wegen ihrer weichern Consistenz leicht im Magen völlig zergehen. Ihre Zubereitung braucht keine Hitze, daher werden die dazu angewandten Arzneimittel auch nicht durch Kochen u. dgl. ihrer flüchtigen Theile beraubt, und in ihrer Wirksamkeit geschwächt. Aber eben wegen ihrer weichern Consistenz kleben sie an den Zähnen an und man schmeckt ihre Ingredienzien beim Einnehmen sehr deutlich und anhaltend, daher sollten sie eigentlich so viel mög.

möglich keinen unangenehmen Geschmack und Geruch haben. Auch gehen die meisten Latwergen sehr bald in Gährung über, und obgleich der darin enthaltne Zucker und Honig die Fäulniß verhütet, so verlieren sie doch durch die Gährung manche flüchtige Theile, welche auf ihre Heilkräfte Einfluß haben; endlich werden sie mit der Zeit leicht zu hart, vertrocknen, verschimmeln, werden fauer; daher darf man sie nicht in großen Quantitäten auf einmahl verschreiben, und verordnet sie überhaupt lieber *ex tempore*, als daß man die schon nach officinellen Formeln bestimmten und vorrätigen Latwergen anwendet.

Manche officinelle Latwergen, welche aus vielen Ingrediencien von verschiedener Natur bestehen; z. B. Harze, Gummata, Salze, Gewürze, etc. gähren etliche Jahre hindurch (indem einige ihrer Bestandtheile früher, andere später zur Gährung gelangen), ohne eben viel an ihren Heilkräften einzubüßen, z. B. Theriak, Mithridat; diese kann man daher immer verordnen. Andre aber, welche viel schleimigte und pulpenartige Substanzen enthalten, Feigen, Pflaumen, Tamarinden u. dergl. gähren sehr schnell und werden sehr bald schimmlicht, ver-

trocknet, verdorben und unwirksam; man verschreibt sie also lieber *ex tempore*, oder setzt doch hinzu, daß sie nicht veraltet (*recenter parat.*) seyn müssen; so z. B. das *Electuarium lenitivum*, *Elect. de Manna*.

Zu einem langwierigen Gebrauche passen die Latwergen auch nicht, weil sie mehrentheils von den Säften, Syrupen, Conserven eine beträchtliche Süßigkeit haben, welche dem Kranken mit der Zeit widerlich wird; ja manche Kranken können überhaupt keine Süßigkeit leiden, besonders Hysterische und Wurmkrankte, und diesen muß man die Latwergen mit einem bittern Syrup (z. B. Syrup. Cort. Aurant.), oder mit einem bittern Extracte (z. B. Extr. Trifol. fibr. oder Gentian.), welches man mit einem gewürzhaften destillirten Wasser (z. B. Aqua Menth. pip. oder Aqua Cinnamom.) verdünnen kann, zurechten lassen; nur müßte man sie hier nur in kleiner Quantität auf einmal verschreiben, weil sie ohne Honig und Zucker noch leichter verderben.

3. Die *Arzneisubstanzen*, welche man in Form einer Latwerge geben will, müssen folgende Beschaffenheit haben:

a) So

a) So viel möglich ohne übeln Geruch und Geschmack, weil man den Geruch und Geschmack fast gar nicht verhüllen kann und solche widrige Mittel besser in Pillen oder Bolus passen, z. B. keine Afa foetida, Terpentinöl u. dergl.; doch nimmt man es mit dem Geschmack nicht so genau, da er doch durch Syrupe, Zucker u. dgl. zum Theil verbessert wird, und giebt daher wohl Zittwerfaat, Chinarinde, Baldrian, Eisenfeile in einer Latwerge, aber der Geruch muß wenigstens nicht gar zu widerlich seyn.

b) Sie müssen sich leicht mit einander vermischen lassen, sonst klumpen sich einzelne Bestandtheile zusammen und machen die Mischung und Dose ungleichförmig; daher passen eigentlich keine Harze, Schleimharze, Fette oder Balsame zur Latwerge, weil sie sich nicht genau und lange genug mit wässrigen Säften vermischt erhalten. Man macht aber auch hier Ausnahmen und verschreibt Terpentin, Mastix u. dgl. in Latwergen, wenn sie nur mit Eidotter gut abgerieben worden sind, um sie mit wässrigen und schleimigten Substanzen genau vermischen zu können.

c) Nicht gern giebt man Tinkturen, Essenzen oder ätherische Oele in einer Latwerge, weil ihr Geschmack und Geruch zu stark und durchdringend ist, auch weil sie leicht verfliegen und dann nicht mehr wirken können; daher auch keinen Kampfer, flüchtige Laugenfalze, verführte Mineral Säuren u. dgl., welche sehr leicht und schnell verfliegen.

d) Auch nicht solche Mittel, die zusammen aufbrausen, z. B. alkalische Salze oder absorbirende Erden in Verbindung mit Säuren; Latwergen, welche Manna, Tamarinden, Fliederfaß u. dgl. Mittel enthalten, welche leicht gähren, sauer, schimmlicht oder faul werden, müssen nur in kleinerer Menge auf einmal verrieben werden. So auch diejenigen, welche spirituöse oder vinöse Extracte enthalten, weil sie gar zu schnell vertrocknen; wenigstens muß man nur wenig von diesen Extracten dazu setzen.

e) Erdichte Substanzen, z. B. Krebsaugen, Bolus, Kreide passen auch nicht zu Latwergen, weil sie sich mit der Zeit zu steinharten Klumpen zusammen sammeln.

f) Arzneimittel, welche schon in kleiner Dose stark wirken, dürfen nicht zur Latwerge kommen, weil sie leicht ungleich vertheilt werden

den

den und dann in zu starker Dose auf einmal genommen werden könnten. Ueberhaupt ist die specielle Dose bei Latwergen nicht genau zu bestimmen; daher müssen solche kräftige Mittel nur in geringer Dose und gut aufgelöst gegeben werden, ehe man sie zur Latwerge mischt; und auch dann hat man zwar eine gleichförmige Mischung und weniger Gefahr, aber wie viel auf jede einzelne Portion kommt, bleibt doch immer ungewiss, und man kann sich also auf die Heilkräfte dieser Mittel nicht genug verlassen, weil man nicht gewiss ist, das man sie in gehöriger Dose gegeben hat, so z. B. Opium, Brechweinstein, Squillae , Resina Jalappae, Mercurialia.

g) Die besten und gewöhnlichsten Ingredienzien sind überhaupt Pulver, besonders von Vegetabilien, welche nur in ziemlich grosser Dose wirksam sind, also nicht leicht schaden können; ferner Salze, welche sich leicht und schon in wenigem Wasser auflösen und nicht in sehr kleiner Dose zu geben sind, z. B. Salmiak, Terra fol. Tartari; doch müssen sie nicht von besonders penetrantem Geruch und Geschmack seyn, also keine flüchtige Laugensalze.

4. Die trocknen Pulver, Harze, Balfame, Gummata, Salze, Extracte u. dgl. sind gleichsam die *Excipienda*; als *Excipiens*, wodurch sie gemischt und zur Latwerge gemacht werden, dienen überhaupt solche Substanzen, die durch eine zähe klebrigte Flüssigkeit geschickt sind, obige *Excipienda* zur Form eines weichen Breies zu bringen, nämlich:

a) *Syrupe*, besonders von aromatischen Substanzen, z. B. *Syrupus*, Cort. Aurantior., Cort. Citri, Melissae, Menthae etc.; auch *Oxymel simplex* oder *scilliticum*; und bei ärmern Kranken auch bloßen Honig oder gewöhnlichen Zuckersyrup.

b) *Conserven*, z. B. *Conserva Cynosbati*, *Cochleariae*, *Rosarum*; sie dienen besonders, wenn die Latwerge mehr dicklich seyn soll.

c) *Eingedickte Fruchtsäfte* oder *Roobs*, als *Roob Juniperi*, *Mororum*, *Nucum Jugland.*, *Sambuci*, *Rub. Idaeorum* u. a. m.

d) Verschiedene *Pulpae*, z. B. *Tamarinden* und *Cassienmark*, *Manna* u. dgl.

Man wählt übrigens das passendste *Excipiens* nach Verschiedenheit des Krankheitszustandes und nach Beschaffenheit der *Excipienda* selbst.

Wenn

Wenn die Syrupe, Conferven etc. die Latwerge nicht dünne genug machen, so kann man noch ein angenehmes gewürzhaftes destillirtes Wasser zusetzen, um sie zu verdünnen, besonders bei Kindern und delikaten Personen, (denn je dünner eine Latwerge ist, desto leichter ist sie einzunehmen), z. B. Aqua Melissae, Foeniculi, Florum Rosarum, Tiliarum, Chamomillae.

5. Das *Verhältniß der Ingredienzien* zu einander ist im allgemeinen folgendes: Bei trocknen Pulvern von vegetabilischen Substanzen, welche sich nicht auflösen oder zerfließen, z. B. Rhabarber, Chinarinde, Zittwerfaat rechnet man auf jedes einzelne Theil des Pulvers 3 bis 4 Theile Syrup, Honig oder Oxymel, z. B. $\mathfrak{z}i\beta$. auf $\mathfrak{z}iij$ bis $\mathfrak{z}\beta$ Pulver, ja wenn die Latwerge recht dünne und angenehm seyn soll, 6 bis 8 Theile Syrup oder $\mathfrak{z}iij$.; so auch wenn man anstatt des Syrups Conferven nimmt, welche schon an sich mehr dicke sind.

Sind die Excipienda nicht so ganz trocken, sondern weicher, z. B. schon selbst zum Theil Conferven oder Roobs, so rechnet man auf jede Unze derselben 2 — 3 Unzen Syrups; sind sie noch weicher und bestehn blos aus Conferven, Roobs, Gummaten, Harzen, Balsamen oder aus

Sal-

Salzen, welche sich leicht auflösen, so ist schon $\frac{3}{4}$ — ij. Syrup auf jede Unze derselben hinlänglich. Bei schweren mineralischen Substanzen endlich, z. B. Eisenfeile, Zinnfeile ist schon die Hälfte ihres Gewichts von einem Syrupe hinlänglich, um sie zur Latwerge zu machen.

So genau kann man aber die Proportion nicht treffen, weil die Pulver bald feiner bald gröber, bald schwerer bald leichter, bald mehr trocken und holzigt, bald mehr schleimigt und klebrigt sind; auch die Syrupe sind nicht immer von gleicher Dicke und Consistenz. In den meisten Fällen bestimmt man daher nur das Gewicht der Ingredienzien, welche die Excipienda ausmachen, benennt den Syrup, die Conserve etc., welche ihnen die gehörige Consistenz geben, und überläßt es dem Apotheker, zu beurtheilen, wie viel er zusetzen soll, um es zur Latwerge zu machen, indem man sagt: *quantum satis ut fiat lege artis Electuarium*. Immer dient aber obige Angabe des Verhältnisses der Ingredienzien zu einander, um darnach einen ungefähren Ueberschlag zu machen, wie viel Dosen nach Messerspitzen, Theelöffeln, Eßlöffeln etc. heraus kommen, und also die specielle Dosis gehörig bestimmen zu können.

6. Die

6. Die *allgemeine Dose* ist von $\mathfrak{zj} - \text{iv} - \mathfrak{ss}$. Ueberhaupt ist es immer besser, weniger auf einmal zu verschreiben und es lieber öfter zu wiederholen; denn in warmer Jahreszeit verderben sie sehr bald, oder es verfliegen doch wenigstens die wässrigen und flüssigen Theile, und es wird endlich zu dick und kann nicht so gut eingenommen werden. In andern Fällen werden die Theile nach und nach immer mehr aufgelöset und die Latwerge immer flüssiger und dünner, so besonders, wenn Salmiak, Laugensalze u. dgl. Substanzen darin sind, welche die Feuchtigkeit selbst aus der Luft an sich faugen.

Die *specielle Dose*, wie viel er jedesmal einnehmen soll, wird nicht genau nach dem Gewichte bestimmt, sondern eine Messerspitze, eine Hasel- oder Wallnuss groß, ein Theelöffel- oder Eszlöffelvoll u. dgl., je nachdem sie größer oder kleiner seyn soll. Ein Theelöffel voll ist noch die sicherste Bestimmung und kann zu $\mathfrak{zi} - \mathfrak{zi}\beta$. gerechnet werden; eben so viel beträgt ohngefähr einer Wallnuss groß; eine Messerspitze oder einer Haselnuss groß ist ohngefähr zu einen halben Theelöffelvoll oder $\mathfrak{z}\beta$ bis \mathfrak{Dij} . zu rechnen; ein Eszlöffelvoll endlich zu $\mathfrak{zvi} - \mathfrak{zj}$, doch ist dies zu viel auf einmal einzunehmen.

nehmen, und gewöhnlich verordnet man höchstens nur einen halben Eßlöffel voll auf einmal zu nehmen und kann diesen zu $\text{ʒij} - \text{v}$. rechnen, je nachdem die Ingredienzien leichter oder schwerer sind.

7. Im allgemeinen ist eine Latwerge von weicherer dünnerer *Consistenz* angenehmer einzunehmen und bei leichten, trocknen vegetabilischen Pulvern kann man sie immer mehr dünne machen lassen; indem man mehr Syrup zusetzt oder es durch ein angenehmes destillirtes Wasser verdünnen läßt. Hingegen wenn mineralische Substanzen von ausgezeichneter specifischen Schwere hineinkommen, z. B. Eisenfeile, Calomel, Kermes, Spiessglaschwefel so muß es eine mehr dicke Consistenz haben, damit die schweren Substanzen nicht so leicht zu Boden sinken; man läßt also weniger Syrup zusetzen oder eine Conserve als Excipiens wählen. Man bestimmt dieses in der Subscription, indem man sagt: fiat Electuarium *molle* (oder *mollioris consistentiae*) wenn es dünne seyn soll, und f. Elect. *spissus* (oder *spissioris consistentiae*) wenn es mehr dicklich seyn soll.

Auf die *Farbe* hat man keine besondre Rücksicht zu nehmen, und in Absicht des *Geschmacks*

schmacks und *Geruchs* ist schon oben bemerkt worden, daß sie nicht gar zu penetrant und widerlich seyn müssen.

Man *versendet* sie in Töpfchen (*ad Fictile* oder *ad Ollulam*), und wenn es recht niedlich seyn soll in weißglazirten oder Porzellan-Töpfchen (*ad Fictile alb.* oder *ad Fictile porcellaneum*). In der Subscription bestimmt man denn auffer der Gröfse und Frequenz der Dose auch noch, daß es vor jedesmahligem Einnehmen wohl umgerührt werden soll, um die Mischung immer gleichförmig zu erhalten und das Vertrocknen der Oberfläche zu verhüten.

8. Die *Zubereitung* der Latwergen ist sehr einfach, man vermischt die trocknen pulverichten Substanzen nach und nach mit den Syrupen, Conserven etc. zu einem gleichförmigen Breie, indem man sie mit einem Agitakel gut durcheinander rührt. Wählt man Honig oder Zucker zum Excipiens, so müssen diese erst mit etwas Wasser zu einem Syrupe gekocht, und nach dem Erkalten erst die Pulver zugesetzt werden. Wenn auch noch Extracte, Conserven, Gummata dazu kommen, so müssen diese zu allererst mit dem Syrupe vermischt werden, ehe man die Pulver zusetzt. Harze und Balsame

same werden erst für sich mit Eidotter abgerieben, und dann ganz zuletzt zur Latwerge gethan. Aetherische Oele, u. dgl. flüchtige Dinge kommen ebenfalls erst zuletzt dazu, so auch destillirte Wasser, welche zur Verdünnung der Latwerge zugesetzt werden. Uebrigens muß der Apotheker dieß alles von selbst wissen und in der Subscription braucht man nur zu sagen: *fiat lege artis Electuarium.*

9. Beispiele.

1. ℞ Sal polychrest. Glaseri

Rad. Jalappae

Valerianae \overline{aa} ʒj.

Oxymell. squillit. ʒiv.

M. F. I. a. Electuarium D. ad Fictile S.
3 bis 4 mahl täglich wohl umgerührt einen halben Eislöffelvoll zu geben, so daß es laxirt. (Dieß ist die Störksche Wurmlatwerge, eine recht wirksame anthelminthische Mischung, sie muß aber innerhalb 2 Tagen verbraucht werden, außer bei Kindern, welche kleinere Dosen bekommen. Anstatt des Sal. pol. Glas. ist Salmiak fast noch besser schleimzerschneidend und durch Zusatz von ʒii. — iij. von Sem. Santon. wird es noch kräftiger und consistenter da es an sich fast zu dünne ist.)

2. Noch

2. Noch eine Wurmlatwerge.

℞ Sem. Santonici ʒβ.
 Rad. Valerian.
 Jalapp. āā ʒij.
 Flor. Zinci ʒβ.
 Mercur. dulc. ʒβ.

M. exacte f. cum Mellis f. qu. Electuar.
 spissior. Consistent. D. ad Fictile S. Viermahl
 des Tages einen Theelöffelvoll zu nehmen.
 (Ebenfalls recht kräftig schleimlösend, krampf-
 stillend, wurmtreibend und abführend; es
 muß von dickerer Consistenz seyn, weil der
 schwere Mercur. dulc. sonst zu Boden sinkt).

3. ℞ Pulpae Tamarindor., Cassiae, Man-
 nae calabrin. āā ʒβ. Folior. Sennae ʒij. Rad.
 Rhabarbari ʒj. Galangae, Glycirrhizae āā ʒβ.
 Sachari qu. f. ut fiat bene miscendo Electuar.
 D. S. Abführende Latwerge, wovon alle 2
 Stunden ein halber Eßlöffelvoll zu nehmen bis
 zur Wirkung.

4. ℞ Meloum majalium rite ppt. cum mel-
 le in quo fiti erant adhaerente finisl. conscisor.
 No. xij. Theriacae Androm. ʒj. pulv. Ligni He-
 beni ʒj. Rad. Serpentar. virg. Limaturae Plumbi
 āā ʒβ. Fungi Sorbi Aucupariae ʒβ. Mellis ejus-
 3ter Th. 2te Abth. K dem

dem ex quo Meloes exempti sunt qu. f. ut fiat bene miscendo Electuar. spissius D. ad Fictile S. Zu einen Theelöffelvoll zweimal täglich zu geben, bis sich Harnbrennen einfindet. (Dieses ist die berühmte Maikäfer-Latwerge, deren Zusammensetzung König Friedrich der zweite von Preussen für eine Summe erkaufte und wegen ihrer Wirksamkeit gegen den tollen Hundsbiss öffentlich bekannt machen liefs. Da die Maikäfer nebst dem Theriak die Hauptingredienzien derselben ausmachen, und jene auf ähnliche Art als Canthariden wirken; da überdem Diaphoretica zur Ausleerung des Giftes am wirksamsten zu seyn scheinen, und die Dosis in dieser Latwerge nicht bestimmt genug angegeben werden kann, so habe ich schon seit mehrern Jahren auffer der gehörigen Behandlung der Wunde folgende Latwerge mit sehr gutem Erfolge gegeben: ʒ. ʒ. Cantharidum gr. iij. Mercur. dulc. gr. vj. Opii puriss. gr. iv. Flor. ⚥, Baccar. Lauri āā ʒj. finiss. pulverifat. misce exactiss. c. Roob Sambuc. ʒj. ut fiat Electuar. D. ad Fictile S. Latwerge, wovon wohl ungerührt die Hälfte bei Schlafengehn mit warmen Hollunderthee auf zweimal zu nehmen, und die andre Hälfte auf gleiche Art nach

nach drei Tagen. Diese Dose paßt nur für erwachsene, robuste Personen.)

6. *Eisenlatwerge.* ℞ Limaturae Martis non rubigin. ℥j. Canellae albae ℥β. Conservae Fumar. qu. s. ut fiat Elect. consist. spissior. D. ad Fictile S. Wohl umgerührt dreimal des Tages einen kleinen Theelöffelvoll zu nehmen. (Wegen der schweren Eisenfeile muß es dicklicht seyn, man wählt daher eine Conserve anstatt des Syrups; die Eisenfeile macht den größten und schwersten Theil davon aus, daher ist schon ein kleiner Theelöffelvoll hinreichend).

7. *Fieberlatwerge.* ℞ Cort. peruv. ℥j. Rad. Serpentar. virginian. , Cort. Cascarill. Salis Amaoniac. \overline{aa} ℥ij. M. F. c. Syrup. Cort. Aurantior. Electuar. molle D. S. Fieberlatwerge, wovon am guten Tage 4 mal, am Fiebertage 2mal ein halber Eßlöffelvoll zu nehmen. (Wenn es nämlich ein Tertianfieber ist, wo man vor und nach dem Fieberanfall noch einmal eingeben kann; wäre es aber ein alltägliches Fieber, so müßte man in der fieberfreien Zeit alle zwei Stunden einen halben Eßlöffel oder 2 Theelöffelvoll nehmen lassen).

8. ℞ ☿ Gummi Myrrhae, Laccae \overline{aa} ʒj. Cort. peruv. Carbonum Lignor. \overline{aa} ʒij. Mellis rosat. qu. f. ut f. l. a. Electuar. D. S. *Zahnlatwerge*, zwei bis dreimahl täglich ans Zahnfleisch zu streichen und es wohl damit abzureiben. (Gegen scorbutisches Zahnfleisch und zur Reinigung der Zähne).

Vierzehntes Kapitel.

Von den Konferven (Conservae).

1. Diese bestehn aus frischen, rohen, ungetrockneten Pflanzentheilen (selten aus animalischen Substanzen), welche mit Zucker so lange zusammen gerieben werden, bis es eine gleichförmige Masse von der Konsistenz einer Latwerge geworden ist. Es sind gleichsam ganz einfache Latwergen, welche nur aus einem einzelnen bestimmten Pflanzentheile und Zucker bestehn; sie haben aber vor Latwergen, Extrakten, Pulvern, Decocten, u. dgl. den Vorzug, daß sie alle Kräfte des frischen Arzneimittels zusammen besitzen, ohne daß welche durch Kochen, Trocknen, etc. verlohren gehn, daher

her bei manchen Mitteln, die durchs Trocknen und überhaupt durch die Wärme an ihrer Heilkraft leiden, der Gebrauch ihrer Konserve ihrem Pulver, Extrakte, Decocte etc. weit vorzuziehen ist, z. B. *Conserva Herbae Sabinæ, Cochleariæ, Millepedum*. Auch sind sie weit wohlschmeckender als die Latwergen, welche aus trocknen Pulvern mit Honig oder Syrupen bestehen. Man benennt sie immer nach dem Pflanzentheile, etc. aus dessen Verbindung mit Zucker sie entstanden sind, z. B. *Conserva Fumariæ, Cynosbati*, je nachdem sie aus dem frischen Kraute der Fumaria oder aus den frischen Früchten der Hagebutte mit Zucker abgerieben bestehen.

Wenn sie in gläsernen oder verglafeten Gefäßen an einem kalten Orte aufbewahrt werden, so können sie sich mehrertheils ein Jahr lang frisch und gut erhalten; hingegen in gelinder Wärme werden sie bald fauer und gehen in Gährung über. Man benützt sie übrigens theils für sich allein, theils als Excipiens zu Latwergen, Pillen und Bolus.

2. Man bereitet sie aus ganz frischen Pflanzentheilen, sowohl Blätter, Blumen und Früchte, als Wurzeln; auch die frischen Kel-

leresfel (Millepedes) werden zu einer *Conserva Millepedum* argewandt. Man kann aus allen frischen Pflanzentheilen Konserven bereiten, besonders wählt man aber solche Substanzen dazu, die durchs Trocknen, Kochen, oder andre Präparationen viel von ihrer Heilkraft oder Annehmlichkeit verlieren würden, z. B. *Flores Rosarum*, *Lilior. alb.*, *Naphar.*; *Herbae Acetosae*, *Acetosellae*, *Cochleariae*, *Beccabungae*, *Nasturtii aquatici*, *Fumariae*, *Sabinae*; *Fructus Cynosbati*, *Citri* u. dgl. Je nachdem nun diese Substanzen mehr oder weniger saftreich sind müssen sie mehr oder weniger Zucker haben. Löffelkraut, Bachbungen, Erdrauch müssen wegen ihres vielen Saftes noch einmal so viel Zucker haben, als sie selbst schwer sind, so auch bei den meisten Wurzeln und bei den Kellereseln; bei den meisten Blumen hingegen, auch bei *SB. Sabinae* ist schon gleich viel Zucker hinreichend.

3. Die Zubereitung der Konserven ist sehr einfach, und wird überhaupt nicht leicht *extempore* verordnet, sondern muß dem Apotheker schon bekannt seyn. Die Blumen werden von ihren Kelchen, die Blätter von den Stielen, die Wurzeln von der anklebenden Erde befreit,
und

und dann so frisch und saftig als möglich in einem steinernen Mörser mit einer hölzernen Keule, indem man die gehörige Quantität Zucker dazu schüttet, so lange gequetscht und gerieben, bis alles zu einem gleichförmigen Brei, wie eine Latwerge, geworden ist. Dieser wird nun gleich verwahrt, aber noch einige Wochen hindurch zu wiederholten Mahlen umgerührt, weil sich im Anfange immer die fettern Theile in die Höhe drängen und die flüssigern unten lassen, welche dann sehr bald in Gährung übergehen würden. Die Wurzeln können gewöhnlich nicht durch bloßes Quetschen hinlänglich zermalmt werden, sondern müssen vorher fein zerfehnitten werden, und wenn sie auch dann noch gar zu fest sind, so kann man sie einige Stunden hindurch in einem verdeckten Topfe bei gelinder Wärme weich kochen, ehe man sie mit dem Zucker zusammenreibt. Wenn die Substanzen sehr trocken sind, wie die meisten Blumen, so kann man sie während dem Quetschen und Reiben mit etwas Wasser benetzen, um sie desto leichter zu einem Breie zu stoßen; am schicklichsten wählt man dazu das destillirte Wasser solcher Blumen, etc. als man zur Konserve macht, z. B. Aqua florum



(oder auch nur Sal. commun.) ℥j. Aceti squillit.
qu. f. ut f. Sinapismus D. etc.

9. Ein sehr schnell, fast augenblicklich wirkendes Rubefaciens erhält man, wenn ein paar Loth gepulverten Ingber in einen Löffel oder kleinen Topf mit so viel ordinären Weingeist übergossen werden, daß es etwa einen halben Fingerbreit darüber steht, den Weingeist anzündet, so lange brennen läßt bis es von selbst ausgeht, und den zurückbleibenden Brei als Cataplasma anwendet.

Sechzehntes Kapitel.

Von den Salben (Unguentum).

1. Dieses sind äußerliche Arzneimittel von der Dicke eines Honigs oder einer Latwerge, so daß sie gleichsam zwischen der Consistenz eines Oeles und Pflasters das Mittel halten; auch das weichste Pflaster, das sogenannte *Cerat*, muß bei gewöhnlicher Wärme nicht von einander fließen und nicht ans Papier kleben, hingegen Salben fließen in gelinder Wärme von einander, werden daher nicht in Papieren, sondern in Töpfen verlanft.

Sie